

Predigt am 10.Sonntag nach Trinitatis 21.08.2022

Kanzelgruß:

L: Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

G: Amen.

Predigttext: Matthäus 5,17-20 (*während der Predigt vorlesen*)

„Gesetz und Gnade, kein Widerspruch“

Liebe Gemeinde,

sicherlich kennen Sie auch die Redewendung: „Lass doch mal fünf gerade“ sein. Es geht dabei darum, dass man damit zum Ausdruck bringt, dass jemand zu streng wäre, dass jemand zu genau hinschauen würde und man eben nicht so streng sein sollte und auch einmal etwas durchgehen lassen soll.

Mit diesem Thema werde ich auch im Glauben konfrontiert. Es ist mir schon passiert, dass mich eine angehende Pfarrerin nach einem Gottesdienst angesprochen hat und mir gesagt hat, dass ich zu gesetzlich predige. Sie hat mir die Frage gestellt, ob ich denn nicht wüsste, dass wir im Heilszeitalter der Gnade leben und sie hat auch gleich darauf selbst die Antwort geben und diese auch ausgelegt. Sie hat mir gesagt, dass es im Neuen Testament heißt, dass Christus das Ende des Gesetzes ist und uns das Neue Testament gegeben ist und wir heute nicht mehr unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade stehen und die alttestamentlichen Gebote für uns Christen keinerlei Bedeutung mehr hätten.

Ist das wirklich so?

Ist es wirklich so, dass anstelle des alten Bundes, ein neuer Bund getreten ist und dass dieser neue Bund, den alten Bund vollständig ersetzt?

Mit anderen Worten hebt das Neue Testament das Alte Testament auf?

Hat das Alte Testament daher für uns Christen heute keinerlei Bedeutung mehr?

Ist es wirklich so, dass wir Christen an keinerlei Gebote des Alten Testaments mehr gebunden sind? Auch nicht an die Zehn Gebote?

In unserem heutigen Predigttext geht es genau um diese Frage und Jesus selbst bezieht klar Stellung zu dieser Frage.

Hören wir nun den Predigttext Mt 5,17-20 aus der Neuen Genfer Übersetzung:

Predigttext vorlesen.

Liebe Gemeinde,

schon der erste Satz von Jesus erteilt der Aussage, dass das bisher von Gott gegebene Gesetz des Alten Testaments mit dem Kommen Jesu außer Kraft gesetzt wird eine klare Absage. „„Denkt nicht, ich sei gekommen, um das Gesetz oder die Propheten außer Kraft zu setzen.““

Doch wie passt das nun mit der Aussage zusammen, dass wir nun nicht mehr im Heilszeitalter des Gesetzes, sondern im Heilszeitalter der Gnade leben und dass Christus das Ende des Gesetzes ist?

Ist das nicht ein Widerspruch?

Hat denn Gott nicht mit uns einen neuen Bund geschlossen?

So wie wir es in der Abendmahlsliturgie auch hören:

„Desgleichen nahm er auch den Kelch nach dem Mahl und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut; das tut, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis“ (1.Kor 11,25)

Ist es nicht so, dass der Apostel Paulus im Brief an die Römer schreibt:

„Denn Christus ist des Gesetzes Ende, zur Gerechtigkeit für jeden, der glaubt.“ (Röm 10,4)

Ist es nicht so, dass dem Volk Israel die Zehn Gebote gegeben sind und Gott beim Bund am Sinai nicht dazu gesagt hat:

„Denn ich, der HERR, dein Gott, bin ein eifernder Gott, der die Missetat der Väter heimsucht bis ins dritte und vierte Glied an den Kindern derer, die mich hassen, aber Barmherzigkeit erweist an vielen Tausenden, die mich lieben und meine Gebote halten.“ (2.Mose 20 5+6)

Ja, es stimmt, dass mit dem Bund am Sinai, Gott seinem Volk die Zehn Gebote gegeben hat und damit das Gesetz und dieses Heilszeitalter von Mose am Sinai bis zu Christus das Heilszeitalter des Gesetzes genannt wird.

Ja, es stimmt auch, dass wir seit dem Opfertod Jesu am Kreuz, in einem anderen Heilszeitalter leben, nämlich dem Heilszeitalter der Gnade und dass Jesus beim Abendmahl einen neuen Bund geschlossen hat, auf der Grundlage seines Todes am Kreuz:

„Desgleichen nahm er auch den Kelch nach dem Mahl und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut;“

Daher können wir Christen uns durchaus auf Gottes Gnade berufen, die uns Erlösung und einen Platz im Himmel beschert, ganz gemäß Paulus Erklärung im Epheserbrief:

„Denn aus Gnade seid ihr gerettet durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, nicht aus Werken, damit sich nicht jemand rühme.“ (Eph 2,8+9)

Doch wie passt dass dann alles zusammen mit der Aussage Jesu:

„»Denkt nicht, ich sei gekommen, um das Gesetz oder die Propheten außer Kraft zu setzen.“

Man muss dazu wissen, dass mit dem Ausdruck „Gesetz und die Propheten“ das ganze Alte Testament gemeint ist.

Jesu sagt klipp und klar, dass auch mit der Gründung des neuen Bundes, des Neuen Testaments, das Alte Testament seine volle Gültigkeit behält.

Er verdeutlicht das noch einmal mit der folgenden Aussage:

„Solange Himmel und Erde nicht vergehen, wird auch kein einziger Buchstabe und nicht ein einziges Strichlein vom Gesetz vergehen; alles muss sich erfüllen.“

Jesus erteilt damit ganz klar der Einstellung eine Absage, dass wir Christen fünf auch mal gerade sein lassen können.

Es darf kein einziger Buchstabe vom Gesetz weggenommen werden, ja nicht einmal das i-Tüpfelchen dürfen wir weglassen.

Diese Aussage erteilt der liberalen Theologie eine klare Absage.

Man kann sich nicht aus der Bibel die Stellen heraussuchen und für gültig erklären, die einem gefallen und die Stellen, mit denen man sich schwer tut, die weicht man auf durch eine andere Interpretation. Diese Tendenzen gab es schon zur Zeit Jesu.

Schon damals gab es verschiedene religiöse Richtungen, die die Aussagen des Alten Testaments unterschiedlich interpretierten. Es gab die Sadduzäer, die gemäßigte oder liberale Gruppe, die z.B. an eine leibliche Auferstehung nicht geglaubt haben.

Es gab die Essener, die in klösterlicher Abgeschiedenheit lebten und es gab die Pharisäer.

Die Pharisäer galten als die Konservativen, die es mit dem Glauben sehr ernst genommen haben. Die sehr auf Rituale und Äußerlichkeiten bedacht waren. Weil sie ihren Glauben so ernst genommen haben, genossen sie ein hohes Ansehen und großen Respekt beim Volk. Sie waren in Glaubensangelegenheiten die Autorität schlechthin. Sie waren in Glaubensfragen, das große Vorbild.

Doch gerade über sie sagt Jesus:

„Wenn euer Leben der Gerechtigkeit Gottes nicht besser entspricht als das der Schriftgelehrten und Pharisäer, werdet ihr mit Sicherheit nicht ins Himmelreich kommen.“

Diese Aussage von Jesus war für die Zuhörer damals schockierend.

Wenn schon die Pharisäer, die das Gesetz so hoch hielten, dass man am Sonntag nicht arbeiten durfte, ja sich nicht einmal etwas zu Essen zubereiten durfte, weil es Arbeit war und dem Gebot der Sabbatruhe widersprach, wie sollten dann andere Menschen, die es mit dem Glauben nicht so ernst genommen haben überhaupt in den Himmel kommen?

Jesus hat mit dieser Aussage die Menschen damals ganz bewusst provoziert.

Auch uns Christen heute muss diese Aussage Jesu provozieren.

Wenn sie das nicht tut, dann gibt es nur zwei Möglichkeiten:

Entweder wir haben das Evangelium mit dem Maßstab Gottes überhaupt nicht verstanden oder aber wir haben wirklich den Kern des Evangeliums verstanden und daher macht uns diese Aussage keine Angst mehr.

Mit der Aussage, dass die Gerechtigkeit in unserem Leben, die Gerechtigkeit der Pharisäer bei Weitem übertreffen muss, damit wir in den Himmel kommen, macht Jesus deutlich, dass wir mit unserer Werkgerechtigkeit am Gesetz scheitern.

Wir müssen dazu wissen, dass die Juden 613 Gebote zu halten hatten.

Auch wenn wir uns nur vornehmen, die Zehn Gebote zu halten, so werden wir daran scheitern.

Jesus verdeutlicht das in der Bergpredigt am Gebot „Du sollst nicht die Ehe brechen.“

„Jeder, der eine Frau mit begehrllichem Blick ansieht, hat damit in seinem Herzen schon Ehebruch mit ihr begangen.“ (Mt 5,28)

Doch wie passen nun Gesetz und Gnade zusammen?

Warum behält das Gesetz weiterhin seine Gültigkeit, wenn Jesus es so streng auslegt, dass kein Mensch es halten kann?

Wenn das Gesetz weiterhin gilt, so verurteilt es den Menschen vor Gott und es kommt kein Mensch zu Gott in den Himmel.

Wie also soll das Gesetz gehalten werden?

Wie lässt sich der Widerspruch zwischen Gesetz und Gnade auflösen?

Als erstes müssen wir uns die Aussage des Paulus genauer anschauen:

„Denn Christus ist des Gesetzes Ende, zur Gerechtigkeit für jeden, der glaubt.“ (Röm 10,4)

Was Luther mit „Ende des Gesetzes“ übersetzt hat, müsste man korrekter mit „Ziel des Gesetzes“ oder „Erfüllung des Gesetzes“ übersetzen, wie es in einigen anderen Bibelübersetzungen gemacht wird.

Wir verstehen unter „Ende“ etwas anderes, als die Juden.

Wir verstehen unter „Ende“ einen zeitlichen Abschluss, dass etwas aufhört zu gelten oder zu existieren.

Die Juden verstehen darunter, dass etwas zu seinem Ziel kommt, dass etwas Angekündigtes endlich in Erfüllung geht.

Daher spricht auch Jesus in unserem heutigen Predigttext davon:

„Ich bin nicht gekommen, um außer Kraft zu setzen, sondern um zu erfüllen.“

Kein Mensch kann die Maßstäbe, die Gott an uns Menschen stellt erfüllen, aber Jesus der Sohn Gottes hat sie erfüllt.

Er führte ein sündloses Leben und hat sein Leben als Opfer für unsere Sünde gegeben.

Wer das weiß, wer das begriffen hat und wer das für sich in Anspruch nimmt, für den gilt:

„Denn Christus ist des Gesetzes Ende, zur Gerechtigkeit für jeden, der glaubt.“ (Röm 10,4)
in der Elberfelder Übersetzung wird es besser deutlich:

„Denn das Endziel des Gesetzes ist Christus, jedem Glaubenden zur Gerechtigkeit.“

Paulus vergleicht die Gerechtigkeit mit einem Kleidungsstück.

So wie man ein Kleidungsstück anzieht, so kann man durch den Glauben an Jesus Christus, Jesu Gerechtigkeit anziehen und damit gerechtfertigt werden vor Gott.

(2.Kor 5,21; Röm 3,21; Röm 1,17; Eph 4,24)

Das Gesetz behält auch im Neuen Testament seine Gültigkeit.

Neun der Zehn Gebote werden im Neuen Testament wiederholt. Das einzige der Zehn Gebote, das im Neuen Testament nicht wiederholt wird, ist das Sabbatgebot.

Dem Gesetz kommt eine wichtige Aufgabe zu.

Auch wenn das Gesetz nicht der Heilsweg ist, auch wenn das Gesetz nicht geeignet ist uns vor Gott gerecht zu machen, so hat es doch eine zentrale Rolle auch im Neuen Testament.

Paulus beschreibt die Funktion des Gesetzes wie folgt:

„So ist das Gesetz unser Zuchtmeister gewesen auf Christus hin, damit wir durch den Glauben gerecht würden.“ (Gal 3,24)

Das Gesetz ist wie ein Spiegel. In diesem Spiegel erkennen wir, dass wir den Maßstäben Gottes nicht standhalten können. Das Gesetz hat die Aufgabe uns der Sünde zu überführen und uns zu zeigen, dass wir Gottes hohen Maßstab nicht erfüllen können. Durch das Gesetz erkennen wir unsere Verlorenheit.

Das Gesetz soll uns in die offenen Arme von Jesus treiben, damit wir seine Gerechtigkeit annehmen und dadurch vor Gott annehmbar werden.

Wer diese Erkenntnis der Sünde und die Hinwendung zu Jesus geschafft hat, der kann aber nicht so bleiben wie er ist, sondern der wird von Gott verändert werden.

Im 1.Johannesbrief 3,9 heißt es:

„Wer von Gott neues Leben bekommen hat und zu seinen Kindern gehört, der sündigt nicht; denn Gott hat ihm seine Kraft geschenkt, die neues Leben in ihm schafft. Weil er ein Kind Gottes ist, kann er nicht länger als Sünder leben.“

Genau genommen ist der neue Bund, den Gott mit uns macht, noch anspruchsvoller als der alte.

Jesus sagt: Mt 5,2+22)

„Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist (2. Mose 20,13; 21,12): »Du sollst nicht töten«; wer aber tötet, der soll des Gerichts schuldig sein. Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnt, der ist des Gerichts schuldig; wer aber zu seinem Bruder sagt: Du Nichtsnutz!, der ist des Hohen Rats schuldig; wer aber sagt: Du Narr!, der ist des höllischen Feuers schuldig.“

Beim Alten Bund, den die Pharisäer vorgelebt haben, ging es um Äußerlichkeiten und Rituale.

Beim Neuen Bund ist es so, dass Gott unsere Innerstes verändern will.

Das Halten seiner Gebote erfolgt dabei nicht aus Angst vor Strafe, sondern wir halten Gottes Gebote aufgrund einer veränderten inneren Einstellung, aus Liebe zu Gott und aus Liebe zu unserem Nächsten.

Beim alten Bund am Sinai war das Gesetz von Gott auf steinerne Tafeln geschrieben.

Vom neuen Bund heißt es: (Hebr 10,16)

*„»Das ist der Bund, den ich mit ihnen schließen will nach diesen Tagen«, spricht der Herr:
»Ich will meine Gesetze in ihr Herz geben, und in ihren Sinn will ich sie schreiben,“*

Wie wichtig es ist, Gottes Wort zu kennen, es ganz zu kennen und auch ganz daran festzuhalten, dass fasst Jesus wie folgt zusammen:

„Wer darum eines dieser Gebote – und wäre es das geringste – für ungültig erklärt und die Menschen in diesem Sinn lehrt, der gilt im Himmelreich als der Geringste. Wer aber danach handelt und entsprechend lehrt, der gilt viel im Himmelreich.“

„Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.“ (Ps 119,105)

Daran wollen wir festhalten, damit wir am Ziel, im Reich Gottes ankommen.

Amen.

L: Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. (Philipper 4,7)

G: Amen.

Verfasser: Dietmar Nickel